

Hans Martin Müller

Die Einheit der Praktischen Theologie im Verhältnis ihrer Disziplinen: Homiletik und Seelsorgelehre.

A. Das Problem

(1) Die Frage nach der Einheit der praktischen Theologie entspringt *einmal* einem *systematischen* Interesse an der zusammenstimmenden wissenschaftlichen Behandlung eines vorgegebenen Ensembles von kirchlichen Praxisphänomenen, *zum andern* einem *pragmatischen*, ausgelöst durch das faktische Vorhandensein von praktisch-theologischen Einzeldisziplinen, *endlich* einem *wissenschaftstheoretischen*, das die Verhältnisbestimmung der praktischen Theologie zu anderen auf Praxis bezogenen Wissenschaften im Auge hat.

Wir haben es hier mit der an zweiter Stelle genannten Fragestellung zu tun:

Wie kann die Einheit der Praktischen Theologie am Verhältnis der praktisch-theologischen Einzeldisziplinen untereinander aufgefaßt werden?

(2) Bei der Beantwortung dieser Frage gehen wir von der *Voraussetzung* aus, daß die Ausfaltung der Praktischen Theologie in Einzeldisziplinen der Unterscheidung von Handlungsfeldern in der kirchlichen Praxis folgt. D.h. das Vorhandensein von Einzeldisziplinen ist nicht das notwendige Ergebnis einer Deduktion aus einem einheitlichen Begriff der Praktischen Theologie; es ist vielmehr auf einen historischen Prozeß zurückzuführen, den die kirchliche Praxis durchgemacht hat. (Vgl. B). Unterzieht man diesen Prozeß einer wissenschaftlichen Analyse, erhält man als Ergebnis einen plausiblen Zusammenhang von historisch entstandenen und gewachsenen Praxisformen, denen die praktisch-theologischen Einzeldisziplinen entsprechen.

(3) So einfach diese Erklärung auch erscheint, so *problematisch* wird sie in dem Augenblick, wo man die erwähnten Praxisformen oder Handlungsfelder nicht in ihrem ursprünglichen Zusammenhang, sondern in ihrer faktischen *Isolierung* gegeneinander wahrnimmt.

Legt man die Auffassung Schleiermachers zugrunde, nach der es die Praktische Theologie vornehmlich mit der Ausbildung von Kunstregeln für das kirchenleitende Handeln zu tun hat, so folgt aus der Isolierung

der einzelnen Handlungsformen, daß die für eine Handlungsform ermittelten Kunstregeln der anderen verlorengehen könnten. Ein zusammenstimmendes Handeln ist unter dieser Voraussetzung kaum möglich. Diese Vermutung erfährt ihre Bestätigung in der kirchlichen Praxis selbst, wenn dort eine zunehmende "Professionalisierung" beobachtet und beklagt wird.

(4) Die Auswirkungen bleiben aber nicht auf die Praxis beschränkt, sondern lassen sich auch bei der *Theoriebildung* beobachten: Z.B. kann die Dogmatisierung der Predigt als Folge der Trennung der Homiletik von der Seelsorgelehre verstanden werden; oder der oft beklagte Verlust des theologischen Propriums der Seelsorge kann aus der Isolierung der Lehre von der Seelsorge gegen die Homiletik erklärt werden.

(5) Die Frage nach der *Einheit* der Praktischen Theologie muß also nach *zwei Richtungen* hin gestellt und beantwortet werden: Einmal geht es um eine sachgemäße Bearbeitung der Einzelaufgaben innerhalb der Disziplin, zum andern hängt von ihr die auftragungsgemäße Ausführung der kirchlich-praktischen Aufgaben ab.

B. Geschichtliche Orientierung

(1) Versteht man die Praktische Theologie als die einer vorgegebenen kirchlichen Praxis folgende Theorie, so kann eine Geschichte der Praktischen Theologie nur auf Grund einer *Geschichte der kirchlichen Praxis* geschrieben und verstanden werden. Letztere liegt m.W. bisher nicht vor.

Für unser Thema könnte eine geschichtliche Orientierung nützlich sein, damit die gegenwärtige Situation im Verhältnis Homiletik-Seelsorgelehre geklärt werden kann.

(2) In der kirchlichen Praxis ist angesichts der verschiedenen Handlungsformen die Hauptfrage: Was ist das organisierende Prinzip, das die verschiedenen Handlungsformen zu einer organischen Einheit zusammenbindet? In der Geschichte der kirchlichen Praxis wird diese Frage nicht abstrakt beantwortet, sondern im konkurrierenden Verfahren durch die im Laufe der Geschichte wechselnde *Hegemonie* einer bestimmten Handlungsform :

- Im Anfang steht die Eroberung der antiken Bildungswelt durch die missionierende Gemeinde mit Hilfe der Katechese.
- Im corpus christianum des Mittelalters steht die Heiligung des Einzelnen und der Gemeinschaft im Mittelpunkt des kirchlichen Handelns, das als sakramental bestimmte Seelsorge beschrieben werden kann.
- Die von den reformatorischen Kirchen bestimmte Neuzeit sieht die

den Glauben des Einzelnen wirkende Predigt als Prinzip kirchlichen Handelns an.

- In der Gegenwart erleben wir das Ende der hegemonialen Bestrebungen im unregelmäßigen Nebeneinander der verschiedenen Praxisformen und in deren Professionalisierung.

(3) Die Suche nach dem organisierenden Prinzip des kirchlichen Handelns äußert sich unter diesen Bedingungen seit dem 19. Jahrhundert in dem Bestreben, die Einheit durch *Systembildung* zu bewahren, wobei ein organisches Verhältnis der verschiedenen Handlungsformen konstruiert wird. Dieser Versuch ist als gescheitert anzusehen – die letzte große Systembildung (Achelis) vermag dies zu illustrieren. In der Folgezeit kommt es zu okkasioneller Zusammenarbeit oder zur Ausarbeitung von Integrationsmodellen, zunächst unter dogmatischen Prämissen, dann im pragmatischen Verfahren.

(4) Hier soll eine *pragmatische Lösung* am Beispiel des Verhältnisses von Homiletik und Seelsorgelehre versucht werden, die sich auf ein funktionales Kirchenverständnis gründet. D.h. die Kirche als das empirische Subjekt des kirchlichen Handelns wird von ihrer theologisch zu fassenden Aufgabe her verstanden, der Mitteilung des Evangeliums "an alle Völker". Eine Wesensbestimmung der Kirche ist bei diesem Vorgehen nicht erforderlich und kann der Dogmatik überlassen bleiben.

Von der genannten Grundaufgabe der Kirche her ergeben sich als geschichtlich feststellbare Handlungsformen u.a. die Predigt und die Seelsorge, als die dazugehörigen Theorien die Homiletik und die Seelsorgelehre. Wer die Theorien zu einander ins Verhältnis setzen will, muß von ihrem Verhältnis im faktischen Handeln ausgehen und zur theoretisch begründeten Norm fortschreiten.

C. Ursprung – Differenz – Einverständnis

(1) Predigt und Seelsorge haben als kirchliche Handlungsformen eine gemeinsame *Grundlage*: Der christliche Glaube wird im Unterschied zu anderen Religions- und Frömmigkeitsformen fast ausschließlich durch die Sprache vermittelt. Das Evangelium läßt sich weder durch Rituale noch als Sitte noch als reine Lehrform weitergeben, sondern nur durch das Wort als Rede von Person zu Person. Insofern sind die Predigt als öffentliche Rede und das seelsorgerliche Gespräch die dem Evangelium angemessenen Kommunikationsweisen.

(2) Die *Differenz* zwischen diesen beiden Kommunikationsweisen liegt also nicht in ihrem Ursprung, sondern in ihrem jeweiligen spezifischen Charakter. Der besondere Charakter der Predigt besteht in ihrer *Öffentlichkeit* im Sinne der publica doctrina: Die Predigt ist öffentliche Rede

weil sie 1. keine Geheimlehre vorträgt, sondern sich an alle Menschen wendet, und 2. zwar von einem Einzelnen vorgetragen und verantwortet wird, aber erst in der Beglaubigung durch die hörende Gemeinde vollendet wird. Der besondere Charakter der Seelsorge ist ihr konsequenter Bezug auf die *Individualität*: Eine seelsorgerliche Beziehung kann nur zwischen unaustauschbaren, einmaligen Personen aufgebaut und erhalten werden; etwas anderes läßt der evangelische Begriff der Seele (= Gewissen) nicht zu. Die *cura animarum generalis* ist im Unterschied dazu nur ein anderer Ausdruck für den Inbegriff der Tätigkeit des geistlichen Amtes.

(3) Predigt und Seelsorge sind infolgedessen als unterschiedliche, aber nicht eigenständige kirchliche Praxisformen anzusehen, die ihre innere Einheit in ihrer gemeinsamen Grundlage und in ihrer *Beziehung auf die Einheit des kirchlichen Handelns* insgesamt haben. Isolieren sie sich gegeneinander, so verlieren sie ihre innere Einheit und fallen (frei nach Schleiermacher) "jede der Kulturpraxis anheim, der sie ihrem Inhalte nach angehören." (KD § 6 z.Vgl.) Die *Predigt* verfällt ohne Bezug auf die unverwechselbare Einzelseele der Abstraktion, wird zum bloßen Lehrvortrag oder zur ziellosen Expektoration. Die Wissenschaft von der Predigt, die Homiletik, geht in ein Teilgebiet der Rhetorik auf.

Die *Seelsorge* verfällt ohne Bezug auf die *publica doctrina* der Beliebigkeit, wird zur Psychohygiene oder Psychotherapie mit oder ohne Rücksicht auf die Sozialität. Die Wissenschaft von der Seelsorge, die Poimenik (!), verliert ihre Beziehung auf die christliche Gemeinschaft und das kirchliche Amt und wird zu einem Teilgebiet der Sozialpsychologie.

(4) Da die gegenseitige Isolierung von Predigt und Seelsorge zu ihrer Depravierung führt, muß sie überwunden bzw. verhindert werden. In der *Praxis* geschieht dies durch die Personalunion des kirchlichen Amtes: Der Prediger und der Seelsorger sind identisch. Für den Amtsträger folgt daraus, daß er eine Einsicht in die begrenzte Reichweite beider Handlungsformen gewinnen und beide in seiner Tätigkeit aufeinander beziehen muß.

Für diese Beziehung soll die Praktische Theologie die *Theorie* bereitstellen. Dazu reicht das von Schleiermacher entwickelte Defizienzmodell nicht aus: Die Seelsorge ist nicht nur da die gebotene Handlungsform, wo die Einwirkung des öffentlichen Gottesdienstes (Predigt) versagt. Vielmehr ist die Predigt selbst auf die Erfahrung des Seelsorgers angewiesen und die Seelsorge auf die Autorität des Predigtamtes. Diesen Zusammenhang soll die Praktische Theologie vermitteln. Darüber hinaus soll sie die jeweils in der Homiletik und Poimenik entwickelten Methoden durch die Übertragung in die jeweils andere Teildisziplin für diese fruchtbar machen. (Z.B.: Auffindung des geistlichen Skopus; dialogische Form der Kommunikation).

(5) Die Einheit der Praktischen Theologie erweist sich in der Beziehung der beiden Teildisziplinen mithin durch die Konzentration auf die amtliche Tätigkeit einerseits, durch die gegenseitige Durchdringung in der Methodenlehre andererseits.

Die Einheit der Praktischen Theologie im Verhältnis ihrer Disziplinen: Homiletik und Seelsorgelehre.

Wir gehen davon aus, daß die Praktische Theologie in verschiedenen Einzeldisziplinen auseinandergelagert ist. Wie in dem gesamten Wissenschaftsbetrieb überhaupt, so wird die Differenzierung und Spezialisierung auch auf dem Gebiet der PTh immer weiter zunehmen, so daß es für den einzelnen Praktischen Theologen, erst recht für den Praktiker vor Ort, immer schwieriger wird, das Ganze der PTh zu überblicken. Schon von daher ist die Frage nach der Einheit der PTh aktuell. Die Motivation zu dieser Frage wird den Wunsch nach Überblick und Orientierung sein, und zwar sowohl im Blick auf meine Theoriebildung als auch im Blick auf meine Praxis. Unsere Themenstellung fördert uns auf, nach der Einheit von Homiletik und Pömatik zu suchen. Für den Praktiker selbst bedeutet das: was hat meine Predigt mit meiner Seelsorge zu tun? Wie hängen diese beiden Aktivitäten meines Berufs miteinander zusammen?

Es gibt eine bekannte und beliebte Strategie (nicht nur auf dem Felde der Theologie), Einheit herzustellen oder zu bewahren, indem man eine Hierarchie herstellt, die einzelnen Elemente, die man einen will, also auf die Art und Weise einander zuordnet, daß man sie einander unterordnet. Das ist in der jüngeren Geschichte der PTh auf eindrucksvolle Weise geschehen, indem die Seelsorge zur Einbildungsebene der Predigt wurde. Sie wurde zum Spezialfall der Predigt. Das brachte ihr eine eindeutige Formulierung (und jede Eindeutigkeit hat das Vorteil, daß sie Unsicherheit und Fragwürdigkeit abwehrt). So ist es zu verstehen, daß die Definition, sie sei Predigt, Ausrichtung des Wortes Gottes an den Einzelnen, so plausibel wie allgemeingültig war. Auch methodisch lernte der Seelsorger für seine Seelsorge von der Homiletik. So sah meine Krankenhausseelsorge in den 50er Jahren, als ich versuchte, ein Pastor zu werden, so aus, daß ich auf den Dreiecken und in den Zimmern Andachten (also Kurzpredigten) hielt und Gebete sprach. Mir ist später deutlich geworden, daß mir das einen großen Vorteil gebracht hätte: ich brauchte mich auf diese Weise dem mich verunsichernden Gespräch mit der kranken Frau oder dem kranken Mann nicht auszusetzen. Meine Predigt war eine Flucht – ich besitze